

## Vom Heil und Unheil der Schrift

### Deutung und Bedeutung; Urteil und Vorurteil

Lömmen  
 Din dirn  
 Dirsitt  
 wopf lernu?  
 dann find  
 Din info  
 unbildnt.

„Wer die Schrift lernt, dem pflanzt sie durch Vernachlässigung des Gedächtnisses Vergesslichkeit in die Seele, weil er im Vertrauen auf die Schrift, von außen her durch fremde Zeichen, nicht von innen heraus sich selbst die Erinnerung schöpft.“

Πλάτων Platon (Schüler des Sokrates),  
428–348 c.Chr., Athen

**Alles ist Zeichen! Menschen – inwieweit auch welches Tier? – denken kategorisch! Information ist alles! Deutung macht daraus Botschaften! Hätten wir keine Vor-Urteile, so hätten wir kein Verstehen.**

Das Archaische – das Unbewusste also – mögen die Gene sein, das Erfahrene, Erlebte, Erduldete. Und dann sind da noch die Gedanken, die sich Ausdruck einerseits, Ewigkeit andererseits verschaffen wollen. Sie führen zu Erinnerungen. Beides, das mittel- und unmittelbare, das „von sich aus“ und das „von mir aus“ bilden im Laufe der Zeit in jedem Menschen seine eigene Innere Stimme. Die Sinne sind ihr Einfallstor. Und die Schrift, der die Rolle der Vermittlung zukommt, ist manchmal wie ein einfältiger Tor: Schmeichelnd logisch sich anbietend, Bequemlichkeit vorgaukelnd, aber des Irrens unsichtbaren Fluch wohlversteckt im Schilde führend.

### „Wir lernen lesen und schreiben. Aber nur wenig über die Schrift.“

„Die Schrift“ – ein vielseitiger Begriff, ein verwirrendes Wort, wenig explizit ohne die Kenntnis des Bezuges, des Zusammenhanges.

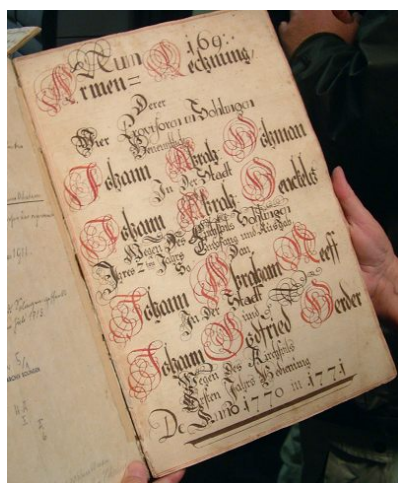
- Die Schrift, das können die Buchstaben sein, das Alphabet, ihre Form, der Font, die Schriftart, die äußere Form, ihre Geometrie und das Regelwerk des korrekten, anderen verständlichen Gebrauchs und der zweifelsfreien Interpretation
- Die Schrift, das sind Werke wie Bücher, Briefe, Dokumente; seien sie „von Hand“ verfasst oder technisch, derzeit vor allem am und mit Computer entstanden. Die Schriften mögen lose Blätter, digitale Dokumente beliebiger Filegröße, Bücher, Werkreihen sein.
- Die Schrift war (und ist) im christlichen Kirchen- und Religionsbereich begrifflich fest mit der Bibel, dem Ur- und Grundbuch dieser monotheistischen Dreifaltigkeitsreligion als Begriff zugeordnet. Zahlreich die Beteuerungen oder Mahnungen, „sich auf die Schrift zu berufen“. Also im Zeichen und als Respekt vor der Bibel, der so unique bezeichneten Heiligen Schrift.
- Die Schrift ist zugleich Merkmal und verräterische Körpereigenschaft und/oder mentale Fähigkeit, mittels Hand und Werkzeug unmittelbar Zeichen schreiben, malen, formen, zu beständiger Lesbarkeit bringen zu können, die sich als bewusstes Zeichen mit Bedeutung



Es ist menschliche Eigenart,  
alles begreiflich machen zu wollen.

Physisch wie psychisch,  
materiell wie mental.

Um dann sich daran festzuhalten,  
es als Zeichen und Beweis  
der scheinbaren Unfehlbarkeit  
zuzuordnen ...



wiedererkennen und -verwenden lässt. Es ist eben die persönliche Handschrift, die im übertragenen und symbolischen Sinne auch als Metapher zitiert wird, wenn es um andere individuelle kreativ-künstlerische oder mental-intellektuelle Botschaften/Äußerungen/Werke eines jeden Menschen geht.

Über all das wissen viele (gemeint sind „die meisten Menschen“) wenig, und wie immer die Experten so viel, dass es die weniger Wissenden verwirrt.

### Wann ist ein Zeichen Schrift?

Menschen denken kategorisch, in festen Schemata. Also mit (zum Glück angeborenen) Vorurteilen. Könnten kleine Lebewesen, Babies, die zu sich selbst managenden Erwachsenen reifen sollen, nicht in Kategorien denken, wären sie verloren und würden durch die Wirrnisse der Sinneseindrücke in eine Handlungs- und Lebensunfähigkeit gestoßen.

Irgendwann erkennt – konzentriert man die Entwicklung des Kategorischen Denkens auf humane Lebewesen – ein Kleinkind „Mama“, „Papa“, kann sie von „Opa“ oder „Hund“ unterscheiden, weiß was Essen ist (nachdem erst mal alles in den Mund gestopft wurde), später können dann Puppe oder Auto, Bruder oder Blume, Bauchweh und Wut unterschieden werden. Ganz kategorisch, nach Merkmalen geordnet. – Denn, was ist das: Kategorie?

Nichts anderes als eine Summe von Eigenschaften, gleich, wie groß die Summe und was die Eigenschaften sind.

### Was ist ein Baum, wann ist ein Gesträuch ein Baum?

# BAUM

Wie eindeutig muss etwas sein, um unmissverständlich zu sein?

Genügen Symbolik und Charakteristik, gibt es immer das Prototypische?



### Bilder formen sich zu Prototypen

Menschen wundern sich zuweilen darüber, warum andere Menschen anders sind (denken, entscheiden, handeln) als sie selbst. Vor allem, wenn es um eher abstrakte kategorische Werte geht – wie Liebe, Vernunft, Rücksicht, Großzügigkeit, Fleiß. Viel verwunderlicher müsste sein, dass sie überhaupt gegenseitig verstehen, dass sie mit diesen Begriffen und ihrer Ausübung oder Anwendung das gleiche meinen. Woher wissen sie das? Woher wissen sie das gemeinsam, obwohl sie es wahrscheinlich jeweils separat gelernt, erfahren, gedacht oder ausprobiert haben. Wieso passt eigentlich etwas nur Gedachtes des einen zum Gedachten des anderen Menschen?

Weil die belebte Natur das Lehren kennt. Pflanzen, so ist empirisch zu beobachten, müssen (wahrscheinlich, oder doch?) NICHT lernen. Sie „wissen“, was sie tun müssen, weil sie so sind, wie sie sind. Doch immer dann, wenn es um „höhere Lebewesen“ geht, scheint, das genetisch-archaische, angeborene und durch deterministische Physik und Chemie der Substanzeigenschaften festgelegte Regelwerk durch gewolltes Wissen be-

einflussbar zu sein. Ein Hund ist nicht so wie der andere. Ein Regenwurm jedoch. Oder?! Die Tulpe 1 der Sorte A ist zumindest in Wachsen und Wohlergehen gleich der Tulpe 2 dieser Sorte. Der Unterschied im Konkreten mag dann die Zufallsmenge jener Moleküle und Stoffe sein, aus denen die Pflanze wächst, wenn sie wächst. Wächst der Hund, wächst der Mensch, so gesellen sich zu den körporgesteuerten Eigenschaften sinnliche (mit den Sinnen gemachte) Erfahrungen zu einem individuellen Verhaltensprofil, welches ähnlich, aber nie gleich oder gar identisch mit einem anderen Menschen ist. Selbst eineiige Zwillinge sind im Detail noch different – auf der Ebene der Erfahrung und ihrer körperlichen Verarbeitung.

Was das mit Schrift zu tun hat? Jede Erfahrung, jeder Umstand, jedes Erlebnis hat die Qualität eines Schrift-Zeichens und umgekehrt, was immer wir in grafischen Symbolen (um endlich den eigentlich korrekten Begriff für Schrift einzuführen) darstellen, ist nichts anderes als ein Differenzierungsmerkmal, um sich ein individuelles Vor-Urteil (=Erfahrung, Wissen, Fähigkeiten) anzueignen – vorausgesetzt, der Prozess des Vergessens kommt dem nicht zuvor.

### Das Experiment:

*Der Zugang zum Wissen der Welt ist für viele Menschen und Millionen Mal am Tag ein Suchbegriff in Google. Menschen geben sich mit diesen Ergebnissen (und Ranking, d. h. die Reihenfolge) weit überwiegend zufrieden; insofern formt im Laufe der Zeit Google unsere „Schwarm-Intelligenz“. **In der Summe wissen wir genau so viel, wie uns Google sagt.** Philosophisch-ethisch ist dies ein Thema, das elektrisiert; im praktischen Alltag akzeptieren wir die Dominanz ohne Widerspruch. Also fragen wir Google, wie sich in unserer visuellen Phantasie – nämlich in Bildern, Abbildungen, Symbolen, Zeichen – unsere weltumspannende Vision eines bestimmten Begriffes darstellt: **Google-Bildersuche nach Stichworten.***

## LIEBE

Ok, rot war zu erwarten.  
Aber auch so viel schwarz? Und vor allem: wieso stellen wir bei der Visualisierung Liebe vor allem gegenständlich dar, nicht unmittelbar durch das, was überhaupt erst Liebe ermöglicht: den/die Mensch/en?? Was also ist das grafisch-visuelle Symbol (wenn man so will: der Buchstabe) für „Liebe“? Ist es wirklich (nur) das Herz???

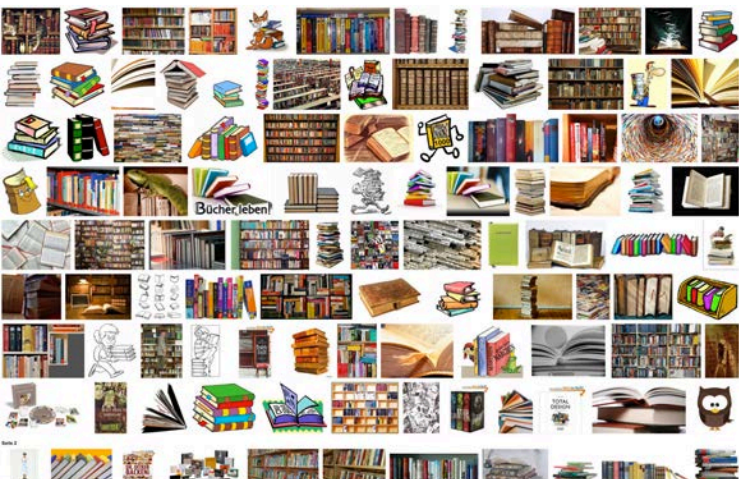


## BUCH, BÜCHER



Was ein Buch ist, lässt sich offensichtlich gut mit einer Hieroglyphe (also einem Bildzeichen) darstellen. Doch im Plural wird die Botschaft schon sehr ambivalent, vielschichtig: Sind viele einzelne Bücher gemeint oder sind viele einzelne Bücher schon wieder eine andere Metapher, ein Symbol für etwas anderes? Ist Buch im Singular etwas anderes als Buch im Plural?

Denn plötzlich passiert etwas, was auch mit vielen anderen grafischen Symbolen passiert – das Signal wird mehrdeutig. Bekommt verschiedene Bedeutungen; direkte und indirekte. Unmittelbare oder die Funktion einer Metapher. „Bücher“, das



sind viele einzelne Bücher. Oder sie sind das Symbol für Wissen, Kultur, für Literatur und andere geistige – auch abstrakte, idealistische – Möglichkeiten, Fähigkeiten, Umstände, Eigenschaften, Zusammenhänge.

### Atemanweisung, Mund- und Rachen-Gymnastik – oder grafisch-visuelle Notation ???

Nach landläufigem, vordergründigem, reflexhaftem Dafürhalten besteht Schrift aus so genannten Buchstaben. ABCDEFG ... usw.

Ja, „bei uns“, in bestimmten Kulturgebieten und dies auch erst seit kurzem. Erdgeschichtlich gesehen sind auch die Neandertaler noch nicht so ganz lange Vergangenheit, aber Buchstaben kannten sie nicht. So genannte prähistorische Völker aber durchaus „Schrift“, wenn man Schrift mit einer Umschreibung charakterisiert: **grafisch-visuelle Symbolik.**

- Symbol meint, es ist ein Stellvertreter einerseits und hat eine definierte Bedeutung andererseits. – Jedoch, und das ist die Crux, ein Symbol muss keineswegs zwangsläufig nur eine einzige Bedeutung haben. Es kann derer verwirrend viele haben, die dann allenfalls im Zusammenhang mit anderen Indizien (richtig, korrekt, zweifelsfrei, wie vom Erschaffer beabsichtigt und gemeint) gedeutet werden können.
- Visuell – es ist eben zu sehen, im Gegensatz zu Ton, Bewegung, etwas Spürbares oder zu Riechendes/Schmeckendes.
- Grafisch nennen wir Hell-Dunkel- oder Farbkontraste, die sich als Form deuten lassen, und zwar als (kulturell oder per willentlicher Übereinkunft) festgelegte Form.

Und auf der gültigen Basis dieser Definitionen gibt es neben den Buchstaben vor allem Bilderschriften und/oder Hieroglyphen; letzte sind sozusagen auf der Grenzlinie zwischen Darstellung und Abstraktion, zwischen bildhafter Wiedergabe und Verschlüsselung als Buchstabe.

Schrift hat immer mit Sprechen zu tun.  
Diesen Zusammenhang darf man nie außer acht lassen.  
Und Sprechen (hoffentlich) auch immer mit Denken.

Schrift will – oder besser gesagt: kann – beides wieder und weitergeben. Eine stumme Botschaft, die der Worte nicht bedarf. Oder die Anweisung zu Sprechen.

Lesen wir „A“, dann sagen wir einen hauchenden, tiefgestimmten Rachenwindlaut „aaaaaaaahhhhh“. Das Kuriose ist, wenn wir als „gebildete“, dem Lesen und Schreiben fähige Menschen, ein „A“ nur lesen, dann sprechen wir es ohne Stimme im Kopf, in Gedanken. Lesen ist stummes Sprechen. Insofern sind unsere Buchstaben, unser Alphabet eine Bewegungsanweisung für Mund und Rachen, Lunge und Zunge, sich nach festgelegten Regeln bei definierten Zeichen zu bewegen und klar erkenn- und damit verstehbare Töne zu produzieren. Bei „L“ winkeln wir die Zunge an den Obergaumen, bei „S“ pressen wir Atem durch die geschlossen gehaltenen Vorderzähne. Alles Mundgymnastik ... :-) !!! Oder



Links offensichtlich der Buchstabe s – ja und rechts? Eine freie Fläche, also reine Grafik, irgendwie darin ein verschwommener Punkt. Aber irgendwie könnte es auch ein i sein, obwohl es das nicht ist. Könnte ein Logo für „si“ sein, nochmals: aber eigentlich ist es nur irgendwas anderes. Was also wird wann wie und warum zum eindeutigen Symbol, zum definierbaren Buchstaben?

Ist zum Schluss Schrift gar keine zweifelsfreie Kodierung, sondern nur kulturelle Konvention durchaus mit Willkür-Charakter? Und wenn das so ist, wieso verlassen wir uns dann gerichtsnotorisch und gesetzestreu auf Schrift, auf Schriften, aus auf Schriften be-





doch nicht?

*Wir sind süchtig nach Ordnung. Wir möchten instinktiv und triebhaft alles, was wir mit den Sinnen wahrnehmen, kategorisieren, (zu-)ordnen, deuten, wissen ob und wie es uns betrifft. Wir brauchen Vorurteile im Sinne von (Vor-)Wissen und Erfahrung, um diese Beurteilung blitzschnell und vor allem ohne Nachteile für uns selbst vorzunehmen.*



**Unser Genpool lehrt uns: Nichts ist „nur so“. Alles hat Bedeutung.**

Wenn sich eins von Geburt an im Denken der Menschen als festes Paradigma („Eiserne Regel“) festsetzt, dann dieses: Alles hat Bedeutung, alles macht Sinn. Es gilt, diesen zu erkennen. Weil es nutzt, mit der Umwelt und den Umständen, in die man gebettet ist, klarzukommen; letztendlich zu überleben.

*Senkrechte, waagerechte und diagonale Striche. Oder schon Schrift? Oder sind es sogar Worte?*

Grafisch-visuelle Symbole – also zum Beispiel Schrift im weitesten Sinne, im Modernen zählen dazu übrigens auch die so genannten Pictogramme – scheinen eine kulturelle und damit

willkürliche Erfindung, ein Phantasieprodukt der Menschen und ihres kreativen Geistes zu sein. Oder doch nicht? Es gibt einen fundamentalen Umstand, der kaum bis nie bewusst thematisiert wird, der je nach Vermögen zu staunen als „irre aufregend“ oder ganz banal und langweilig betrachtet werden kann.

*Natur hat immer Form, „shape“/Kontur, festgelegte Geometrie.*

Und unser gesamtes „Denk-Fühlen“ ist auf Harmonie, korrespondierend mit Symmetrie, ausgerichtet. Erst, wenn etwas, was wir mit den Sinnen aufnehmen können (egal mit welchen) zuordnungsfähig, also wert- und interpretierbar ist, empfinden wir es als akzeptabel, als „wohlig“.



Kein W und trotzdem ein W. Konturen und damit Prototypisches, Kategorisches, Generelles, was wir Menschen erkennen können, muss keine unique, sehr streng determinierte Form haben. Merkmalhaftes, Charakteristisches, Alleinstellungsmerkmale reichen, auch wenn sie eher „nur so ungefähr“ daherkommen.

Ist es nicht verwunderlich, dass die Natur in all ihren Facetten, die sie im belebter/lebendiger Form hervorgebracht hat, sich an die Konvention hält, Formen einzuhalten. „Ein Ei gleicht dem anderen“ ist dafür sprichwörtliche Symbolik; die Pflanzen oder Tiere einer Art sehen als Individuum sehr ähnlich aus wie die jeweils anderen.

Das hat chemische und physische Gründe, deren Gesetzmäßigkeiten bekannt und auch in Technik wie Kunst gleichermaßen von Menschen genutzt werden. Die Folge ist, das Denken der Menschen ist prototypisch, kategorisch, vorurteil-geprägt.

*Man kann tausend Mal behaupten, dies seien zufällige geometrische Formen, Flächen, Gebilde; es ist und bleibt für den Betrachter ein Gesicht. Ob es einen Menschen darstellt oder einen Löwen, darüber kann man streiten – denn der eine wird es so, der andere eben anders interpretieren. Kommt drauf an, welche Formen und damit charakteristische Merkmale im UNTER-Bewusstsein (Intuition) das größere emotionale Gewicht hat und entsprechende Assoziationen hervorruft.*





Form, vor allem Kontur, braucht Kontrast.

Ohne einen Gegenpol, also ohne eine Relation („in bezug auf etwas“) gibt es keine Botschaft, auch nicht in der grafisch-visuellen Kommunikation.



Isoliert im Zusammenhang, dieser nur scheinbare Widerspruch führt zu klarer und eindeutiger Identifikation und Interpretation.

Nicht die Formen an sich sind die wirklichen Signale, die wir gut erkennen. Sondern ihr Kontrast, ihr Verhältnis zu anderen Formen (oder Flächen). Es ist nicht das Eigentliche, sondern der Gegensatz, der etwas klar strukturiert. Was für die optische Erkennung gilt, gilt auch für die anderen Sinne. Inmitten eines Eintopf-Haufens, und mag er noch so schmackhaft sein, hat das einzelne Stückchen von irgendwas nur eine geringe Chance, dominant wahrgenommen zu werden. Sprechen zig Leute durcheinander, kann man den einzelnen kaum noch verstehen. „Vor lauter Wald kann man die Bäume nicht erkennen“ – und deshalb braucht vor allem grafisch-visuelle Kommunikation Design. Design (Gestaltung, Aufmachung, Typografie), die Freiräume schafft und mit den Freiräumen eben die für das Erkennen wichtigen konturierten Grenzen.

Interessant – nicht nur für Theoretiker und Philosophen – ist der Übergang, wann wie und warum welche Kontur eine eigenständige Bedeutung bekommt und in diesem Sinne „Schrift“, also kodierendes Zeichen wird. Egal, ob es sich um eine Buchstaben- oder Bilderschrift handelt.

*Der Kern: Menschen können nur Botschaften (Informationen, Impulse, Zeichen, Signale) untereinander verstehen, wenn sie ein gemeinsames Verständnis haben; ein beiderseitig (in etwas) gleiches Wissen.*



Wer nicht weiß, um welche Personen es sich handelt, weiß das Zeichen ihrer grafisch-visuellen Repräsentanz (also ihrer „Handschrift“) nicht zu verstehen.

Gleichzeitig ist die Grenzlinie aufgehoben zwischen (Symbol-)

Grafik, hieroglyphen-schrift-affinem Bildzeichen und abstrahierter „Buchstaben“-Form.

Die liebe Not mit dem Prototyp, das Elend des Erkennens. Das biblische Grundmotiv: Sobald man selbst zu erkennen versucht, ist man im Stand der Sünde, sprich: „selber schuld“. Man trägt mit jedem Erkennen auch die Verantwortung für das, was man aus dem Erkannten zu interpretieren bzw. zu deuten glauben kann und will. Womit eine der grundlegendsten juristischen Fragestellungen beginnt, die niemals enden, also beantwortet werden kann.

**Wer trägt die Verantwortung dafür, dass eine Botschaft/Information unmissverständlich und irrtumsfrei wiedergegeben, von anderen Menschen erkannt und interpretiert werden kann: Absender (Schreiben, „publisher“) oder Rezipient („Empfänger“, Leser, Hörer; jeder, der eine Sinneswahrnehmung macht)?**

Da aber Verstehen, wie gesehen, gemeinsames Wissen voraussetzt, kann auch Schrift, können auch Bilder, können Medien grundsätzlich nicht das sein, was man ihnen heutzutage zumutet. Nämlich das entsetzlich unsägliches Diktat des „Es steht geschrieben“ – womit gemeint ist: es muss (MUSS!) ein jeder darum Bescheid wissen. Mit den entsprechenden Konsequenzen um und durch Ja oder Nein.

**Wem gehört die vermeintliche Deutungshoheit? Wer legt wie fest, welche Informationen für jeden anderen Menschen sozusagen Pflicht sind, verstanden zu werden (meist mit der Intention, dass sie dann auch im engeren oder weiteren Sinne befolgt, umgesetzt werden. Also zu Entscheidungen und Handlungen führen).**



Dies jedoch würde voraussetzen, dass es in der Tat angeborene, von Zivilstand und Bildung, von Herkunft und Kultur, von Lebensumständen und persönlichen Erlebnissen entkoppeltes Wissen gibt, das einfach („in den Genen“, im Unterbewusstsein, als universales Wissen) da ist.

Doch es muss sogar noch einen Schritt weiter gehen: Es müsste gewissermaßen gewährleistet sein, dass ein jeder Mensch auch (freiwillig) bereit ist, die Botschaft der Zeichen, die Bedeutung von Symbolen, die Wertigkeit von Informationen zu akzeptieren und darauf zu reagieren. Kann man das per se und umfassend erwarten? Ist man, kritisch gefragt, denn ohne Wenn und Aber selbst bereit dazu?

**Geführt. Verführt?  
Geleitet, begleitet?**

Der Verdacht liegt nahe, wir folgen (Bild-)Schriften heute in unserer globalen Kultur- und Zivilgesellschaft viel stärker, als wir es uns eingestehen wollen und je werden. Denn die Macht der Symbole, der visuell-emotionalen Kraft des Brandings (der Marken, Markenzeichen) können – und wollen – wir uns nicht entziehen. Im Gegenteil. Wir lechzen nach Leit-Symbolen, nach Wieder-Erkennen, nach Orientierung in einer Welt, deren Vielfalt Angst machen kann.

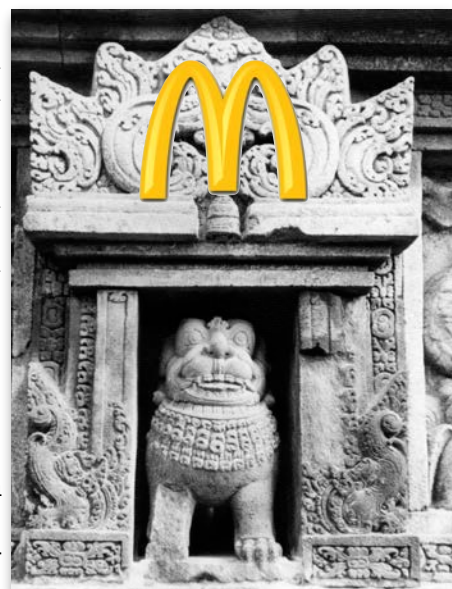
Mit anderen Worten: Welchen Stellenwert haben einerseits allgemeine, öffentliche, generelle, auch andererseits auch persönliche und individuelle, kultur- oder bildungs-abhängige Botschaften als Handlungs-Impuls gegenüber den eigenen (Vor-) Urteilen, der eigenen Meinung bzw. Auffassung, inneren Stimme. Soll (und muss) man in diesem Sinne Fremdes gleichwertig neben eigenes Erleben und Wissen stellen? ‚Soll‘ meint, wäre es klug und weise, hilfreich und Intelligenz fördernd? ‚Muss‘ fragt, ob es wirklich Gesetze geben kann, die einen verpflichten, „Schrift“ lesen können zu müssen (abermals und noch einmal ganz deutlich: „Schrift“ ist alles, was grafisch-visuelle Kommunikation zuwege bringen kann, was Kontur und Profil, Form und Ausdruck, Dritten bekannte Bedeutung und verabredete Konvention hat)?!

Schrift – und mit ihr auch Logos sowie alle und jegliche grafisch-visuelle Zeichengebung, mithin Kommunikation – hat den verführerischen Charme, ein Sammelgefäß zu sein, dem man meint vertrauen zu können, so wie man Wertvolles in den Safe legt, um es aufzubewahren und jederzeit griffbereit, nach eigenem Entscheiden und ohne Wertverlust verfügbar zu haben. Man gießt Gedanken und Gefühle, Werte und Wichtiges, Fakten und Konventionen in ein Gefäß namens Wort (oder Begriff), die Worte kodiert („verschlüsselt“) man zu grafisch-visuellen Elementen, seien es Buchstaben bzw. Hieroglyphen oder Logos, Icons, Signalgrafiken, eben Zeichen mit spezifischer Bedeutung.

Wir vertrauen darauf, dass wenn wir die Logik verstehen, sie auch von anderen Personen irrtums- und falschdeutungsfrei verstanden werden. Wir machen grafisch-visuelle Kommunikation, vor allem „das Geschriebene“,



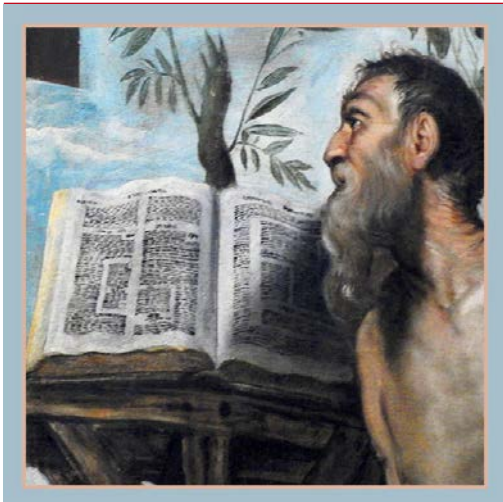
der Symbo-



Von reiner Zierde bis zum heute im Kommerz unverzichtbaren Marken-Logo ist es nur ein kleiner Schritt – oder sind beide gar nichts verschiedene?

Ein heroisches Denkmal in Asien. Das Ausrufezeichen einer klassischen europäischen Schrift. Warum diese Ähnlichkeit? Gibt es universell „angeborene“ Einigkeit über grafisch-visuelle Kodierungen bzw. (Be-)Deutungen?





zur Basis unserer verbindlichen Verabredungen, die wir Gesetze nennen und die unmittelbare, auch mit Zwang und Nachteilen verbundene Konsequenzen für einen jeden von uns haben (können). Wir meinen, wenn wir sprechen – verbal als Person und phonetisch durch den Hall unserer Worte oder in geschriebener, damit verbunden gedruckter bzw. digitaler, elektronischer, netzbasierter, computerbasierter publizierter Form, sei unser Wissen jederzeit auch jedermann verfügbares Wissen – es steht ja geschrieben, es ist ja publiziert.

Und fragen wir nicht, ob ein jedes Zeichen, Symbol, grafisch-visueller Informations-

Impuls die Chance hat, so interpretiert werden zu können, wie wir als Absender, Kreatoren es beabsichtigt haben und es uns wünschen. Oder als selbstverständlich voraussetzen. Wir vertrauen der Schrift – im engeren wie im übertragenen, im wortwörtlichen wie im symbolischen Sinne – und vergessen dabei, das alles Visualisierte der Rückübersetzung bedarf. Einer Decodierung, die einzig und allein von den Fähigkeiten und Möglichkeiten, dem Wissen und der Intelligenz, der Übung und Sicherheit der Rezipienten („Informationsempfänger“) abhängt.

So, wie viele Menschen sich „nicht ausdrücken können“, können viele Menschen auch scheinbar eindeutiges nicht fehlerfrei verstehen. Aus vielen Gründen, die kollektiv oder individuell sind; die aber meist weder voraussehbar noch umgehbar sind, weil man ihr Nichtfunktionieren meist erst dann wahrnimmt, wenn aus dem Wunsch zur Verständigung ein nicht selten massiv desaströses Nichtverstehen geworden ist.

Was fast schon zur Schlussfolgerung führt: Wenn sich Menschen über den Weg der grafisch-visuellen Kommunikation, über „Geschriebenes“ (Gedrucktes, Publiziertes, Computer-Verbreitetes) verstehen und verständigen, ist verdammt viel Glück im Spiel. Fast schon ist es purer Zufall.

### Der Umkehrschluss: Makaber oder markant?

Vielleicht deshalb sollten wir froh sein, wenn wir heute „kollektivierende Medien“ haben. Medien, die von „allen“ benutzt werden; was meint: von sehr vielen Menschen, von den meisten; üblicherweise, überwiegend, in erster Linie. Vielleicht, um wieder Gemeinsamkeit im Interpretieren, im Wissen herzustellen, ist es gar nicht so schlecht, dass die digitale Medienrevolution als Januskopf daherkommt:

#### EINERSEITS

wird Kommunikation, Wissenserwerb, werden grafisch-visuelle Medien und ihre Möglichkeiten immer vielfältig-individueller, immer persönlich-selektiver, so dass wir auf das zulaufen, was man längst

### *The society of one's*

nennt; und

#### ANDERERSEITS

ist es gut, dass wir unsere Vor-Urteile und Weltbilder, unsere Entscheidungen und Handlungen von konzentriert wenigen Big Playern (mit- oder vorwiegend) bestimmen lassen. Je größer die globale (Menschen-) Masse, desto mehr verhält sie sich wie ein Kollektiv, in dem das Persönliche immer weniger wert ist.





*Massenkommunikation führt zum Einheitsmenschen? Das kann gut sein. Das wird so sein. Und angefangen hat alles damit, dass man glaubte, eine individuelle Kommunikation sei vor allem durch Schrift erreichbar ...*



### Kollektive Intelligenz oder summarische Vorurteile?

Wissen wir bürgerliche, staatliche, geordnete Zivilgesellschaft, einem wie auch immer zu definierenden, mit welcher Bedeutung und Historie auch immer ausgestattetem Lebens-, Kultur- und Wirkungs-Raum, inmitten unserer Zeit und damit scheinbar verankert im Hier und Jetzt wirklich etwas gemeinsam? Haben wir ein übereinstimmendes Verständnis von irgend etwas? Sind unsere Erfahrungen wie Werte, unsere Motive wie Urteile wirklich synchronisationsfähig, harmonisierbar, gegenseitig verträglich. Gibt es, der englische Begriff packt es am besten, einen *common sense*?

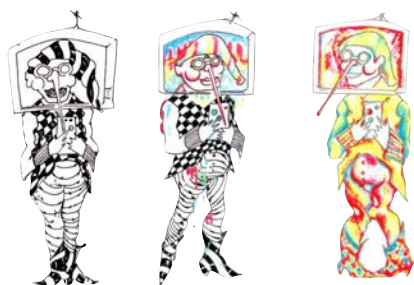
Der Mensch –ein jedes humane Individuum – scheint eine Trinität zu sein:

- **Physis** (Körper, „Fleisch und Blut“)
- **Psyche** (Seele, Gefühle/Emotionen, das Unbewusste)
- **Pneuma**<sup>1</sup> (Geist, Intellekt, Phantasie, Wissen)

Moderne Medizin beweist, die Physis (sozusagen die Chemie) humaner Körper ist ziemlich unisono steuerbar. Man kann gezielt, berechnen- und objektiv beweisbar auf das Verhalten des reinen Körpers (des eigentlichen materiellen Lebewesens) einwirken. Ja, so gesehen sind wir kollektiv, wenngleich man nach Intention und Fakultät beliebige wissenschaftlich begründbare Fraktionen und Kategorien der Differenzierung bilden kann.

„Seelendoktoren“ wären eigentlich der Beweis, dass auch das eher von einem jedem als ahnungsvoll empfundene „Innere“ des Körpers solchen objektivierbaren Steuermechanismen unterliegen sollte, wie wir sie bei der Körperbeeinflussung kennen. Doch weit gefehlt – wir erkennen, dies gelingt nur zu einem Teil, der eher im Bereich rudimentärer, robuster und radikaler Wurzeln („angeboren“, „die Gene“) der Menschen liegt. Wut, Ärger, Zorn, aber auch Sanftmut und Zufriedenheit sind insgesamt noch gewollt provozierbar. Doch sobald es in eine differenzierte und nuancierte, subtile Beurteilung oder das „Antriggern“ von aufkeimenden Gefühlen geht, zählen ausschließlich personen-bezogene, strikt individuelle Umstände.

Wenn im weitesten Sinne die Begrifflichkeit Geist nur mit dem isolierten Begriff Wissen übersetzt würde, könnte man noch unterstellen, wenn alle Menschen das gleiche lernen (im Sinne von erfahren, hören/sehen, erleben usw.), dann gäbe es auch ein kollektives Wissen. Doch das übergeht die entscheidende und alles bestimmende Grundsätzlichkeit, dass im Gehirn nicht alles unisono ankommt, was als neutraler Impuls an das Gehirn gesendet wird.



<sup>1</sup> Geist (altgriechisch πνεῦμα *pneuma*, altgriechisch νοῦς *nous* und auch altgriechisch ψυχή *psyche*, lat. *spiritus*, *mens*, *animus* bzw. *anima*, hebr. *ruach* und arab. *rūh*, engl. *mind*, *spirit*, franz. *esprit*) ist ein uneinheitlich verwendeter Begriff der Philosophie, Theologie, Psychologie und Alltagssprache. Aus: [de.wikipedia.org/wiki/Geist](https://de.wikipedia.org/wiki/Geist); abgerufen Okt.'19)

Denn für das Wissen gilt, dass man nur wissen kann,  
von dem man weiß, dass es Wissen ist.  
Wissen ist immer – wortwörtlich – BE-WUSSTES.

Man muss sich nicht bewusst sein, dass es Gefühle sind, die man gerade so fühlt – Gefühle kommen und sind also (auch) un-bewusst. Aber um etwas zu wissen, muss man die bewusste Entscheidung treffen, es als solches zu benennen.

Was wie theoretisch-intellektuelle Haarspalterei klingt, ist in Wirklichkeit die immanente und massive, schier unverdrängbare Ursache täglichen massiven Streits unter den Menschen. Angesichts gleicher (objektivierbarer) Tatsachen behauptet der eine, er wisse, das sei dieses, der andere, er wisse nur zu genau, nein es sei ein anderes. Ob Politik oder Stammtisch, ob Familie oder flüchtige Bekanntschaft: Bezogen auf Konkretes prallen Meinungen oft diametral aufeinander (also gibt es Streit), weil das scheinbar Objektive anders bewertet wird. Aus einem nur einzigem Grunde: Man glaubt es besser-anders-richtig zu wissen (als der jeweils andere).

Dies führt zu einer Schlussfolgerung, die perverser (=„verdrehter“) nicht sein könnte:

*Je mehr man etwas weiß,  
desto größer ist die Differenz  
der Übereinstimmung mit  
anderer Menschen Wissen.*

*Dumme verstehen  
sich immer gut*



Wissen ist ein Kettennetz, an der sich ein (Wissens-)Knoten an den anderen knüpft. Wissen kann man aber auch NUR verknüpfen, ausgehend von einem individuellen (zufälligen und nicht weiter determinierbaren) Null- oder Ausgangspunkt. Gewissermaßen dem magischen Zeitpunkt, da aus bloßer Materie Geist und Gehirn wird, die sprichwörtlichen Grauen Zellen des Hirns zu arbeiten beginnen. Je mehr man weiß, desto mehr kann man lernen. Und leider, leider, leider: auch umgekehrt.

## Menschen mit Bauch und Hirn

Es stimmt ganz einfach nicht,  
daß es »Nur-Hirn-Menschen« gibt  
– auch wenn man es oft gerne so möchte.  
Man kann nichts verstehen,  
ohne es zu beurteilen.  
Nichts beurteilen,  
ohne es zu erkennen.  
Nichts erkennen,  
ohne es zu empfinden.



Empfinden und Beurteilen sind komplexe emotionale Vorgänge, Erkennen und Verstehen Aktivitäten des Gehirns.

Die Verknüpfung des Wissens hat doppelte Bedeutung. Einerseits knüpft sich Wissen an Wissen, andererseits knüpft sich zunächst einmal Wissen immer an etwas, was Zeichen ist. Im kulturellen Bereich, in der Realität der Völker und des Lebens, der Menschengemeinschaften und ihrer Organisationsstrukturen sind es Zeichen. Symbole, Signale, Signaturen. Entweder als Einzigartigkeit oder als Prototyp, also Generelles.

## W E L T - B I L D E R

Wer wissen will, was andere wissen, fragt heutzutage Google und/oder Wikipedia.

Und stößt dabei auf ein Phänomen: Die Vielfalt der Welt (als Metapher für „die Vielfalt der Möglichkeiten“ oder der Ideen oder des Tatsächlichen) :

**Offensichtlich leben wir in einem Zeitalter der Vereinheitlichung von Symbolen, ob sie nun durch Worte (und damit letztendlich Schriftlichem) oder Bilder dargestellt werden.**

Begriffe werden zu grafischen Metaphern, Ideen zu emotional-gestalterischen Ikonen; die Welt reduziert ihren verbalen Wortschatz wahrscheinlich genau so wie auch die bildgestalterischen Sujets.

# KULTUR. KUNST.

**Grafisch-visuelle Kommunikation ist eine Kultur-Technik, die jeder einzelne erlernen (und permanent sowie wissens-erweiternd) praktizieren/üben muss, um sie zu nutzen.**

Sie setzt **Normierung** und **Determinierung** der Interpretation voraus, ist „verbindlich für alle“ und „zwingend“ anzuwenden.

Die **Freiheit der Anwendung** liegt nicht in der Beliebigkeit emotionaler wie rationaler Wirkung, sondern in der Unbegrenztheit der Ausdrucks- und Darstellungsmöglichkeiten von Inhalten (Kodierung von Gedachtem, Ideen, Aussagen usw.)

Es ist eher verblüffend, dass wir überhaupt lesen können. So einfach ist es nämlich nicht. Allein schon, weil Schrift ein Konstrukt ist, das es in geradezu unendlicher Vielfalt gibt.

H-| /-\

Optisch tappt man in die Falle. Zu lesen sind die Versal- (Groß-) Buchstaben H und A. Falsch. Es handelt sich um zwei Versal-I (i), getrennt durch Bindestrich. Und um Schrägstrich (slash)—Bindestrich—linksfallender Schrägstrich. Doch **unser Gehirn ist auf Interpretation trainiert, geprägt**. Wir wollen partout HA erkennen. HAHAHA!

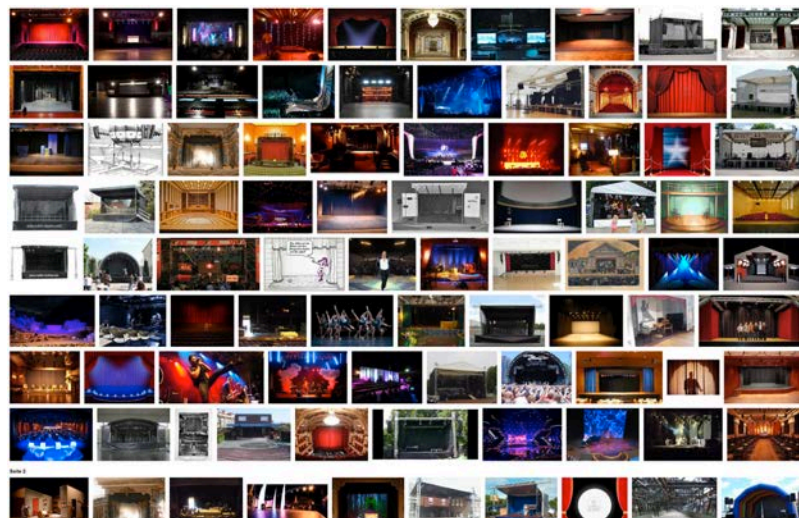
Und überhaupt, dass wir in jedem Falle (sprich in jeder Schrift, also jedem Font) überhaupt diese Buchstaben erkennen können, setzt Phantasie und Intelligenz, Übung und Erfahrung voraus. Schrift ist nie eindeutig, Schrift ist nie objektiv. Und damit kann es auch kein schriftliches Dokument je sein.



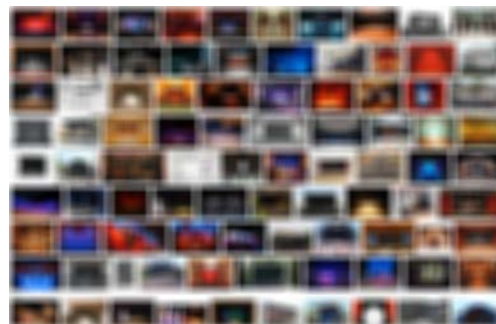
Gibt man bei der Suchmaschine Google ein Stichwort ein, erhält man Antworten in Form von Links zu anderen Webseiten und deren Inhalte – oder auf Wunsch nach Bildern und Grafiken, die zu den Suchworten in unmittelbarem Zusammenhang stehen. In der Summe kann man von einem kollektiven Wissen und in der Folge dessen von globalem Bewusstsein sprechen, das Google sehr wohl die Wichtigkeit unterscheiden wie auch ein summarisches „unter’m Strich“ repräsentieren kann.

Hier eine Reihe von Begriffen konkreter und abstrakter Art:

## Bühne



Stellt man dieses Bild unscharf, ergibt sich eine verblüffende Erkenntnis:



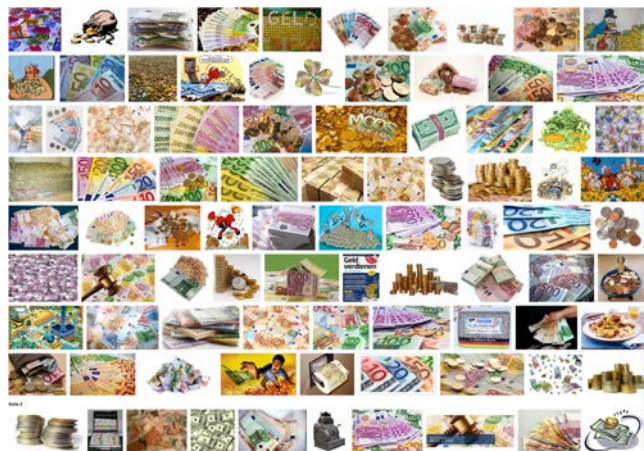
Theater, das ist ein dunkler Raum mit farbenfrohen Flecken und ein wenig Erhellung ... – ach nee!

Insofern kann man auch von einer Bilderschrift reden. Die eben nicht Bilder als Buchstaben (oder umgekehrt) meint, sondern nach der kollektiven Eindeutigkeit der bild-

haften Darstellung von etwas Bestimmten – vorausgesetzt, Autor (Schreiber, Fotograf) wie Leser/Betrachter haben es im Laufe ihrer kulturellen Bildung gelernt, so zu denken.

### Geld

... ist völlig indifferent und wuselig.



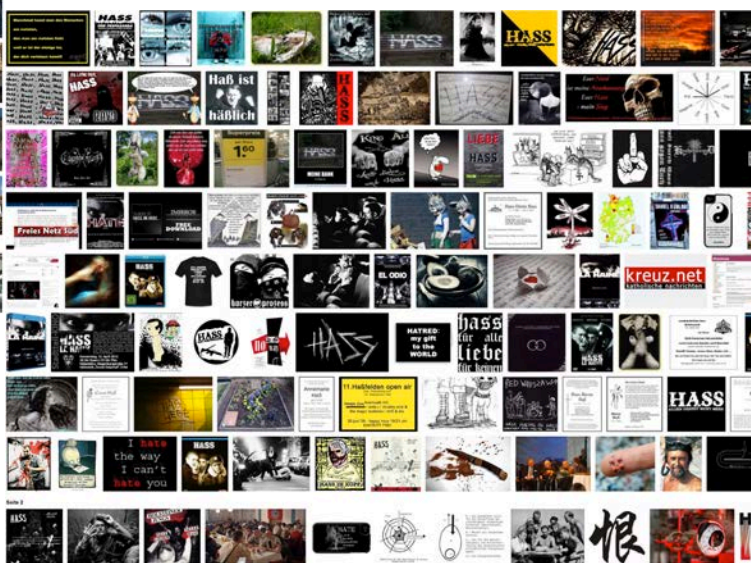
### Hollywood

... reduziert sich aufs eigene Klischee und plakative Vor-Urteil des ewig Stereotypen und Klischeehaften.



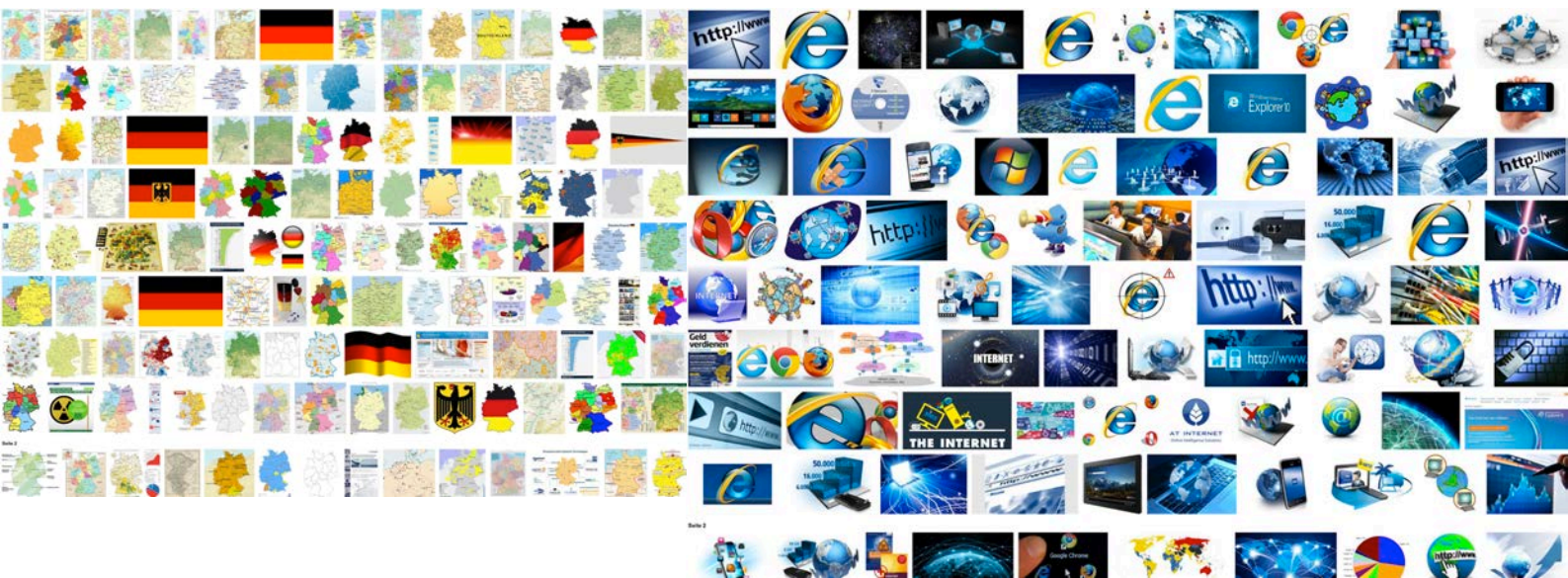
### Hass

... ist die dunkle Seite des Lebens



### Internet, Deutschland

Stimmt also doch, dass Blau die universell sprach- und kultur-unabhängig als Weite, Ferne verstandene und sie symbolisierende Farbe ist. Dagegen ist „hier“, in diesem Falle Deutschland, konsequent boden-affin, nämlich grün oder die Signalfarbe seiner Flagge.





### Jesus

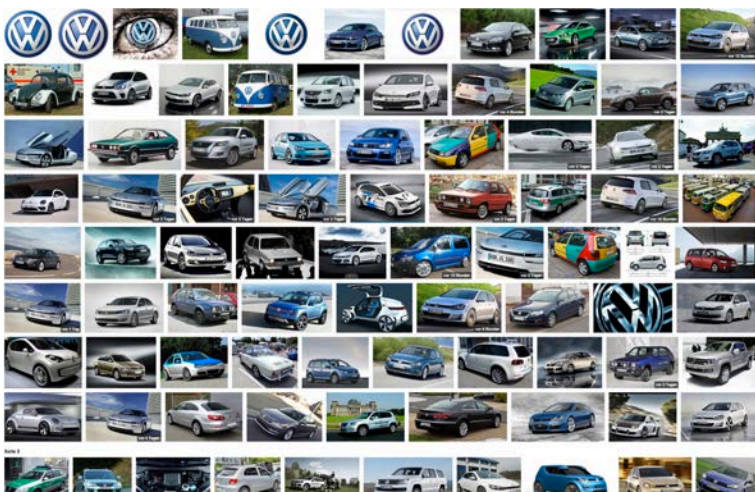
Scheint das Zerrbild seiner selbst zu sein, eine Ikone. Das Kreuz spielt keine sinngebende Rolle im Zusammenhang mit dem Messias, im Gegensatz zur erzählten Story.

### Politik

ist dagegen wohl ein ziemliches Durcheinander ohne klar erkennbares Profil.



VW



Zufall, Absicht? Kurios, wie sehr sich eine Automarke auf ihre Symbolfarbe reduzieren kann.

### Fazit

Grafisch-visuelle Kommunikation und ihre Werkzeuge, seien es die der Schrift oder der bildhaften, ikonografischen Darstellung, bedarf der Vor-Urteile und der kulturell gelernten, verabredeten Bedeutungen. Man kann daher etwas, was durchdacht sein will und soll nicht ohne weiteres auf die Verschlüsselung in Zeichen oder Symbolen abwälzen, weil zweifelhaft bleiben muss, ob die adressierten Empfänger der Botschaft zur richtigen Interpretation überhaupt fähig sind. **Dokumente ersetzen niemals Denken.** Obwohl das immer wieder verlangt, erhofft, vorausgesetzt wird. Ein ziemlicher Irrtum, wie sich zeigt. **Platon hatte recht mit seiner Aussage über die Schrift.**

